

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0100

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Von dem regenbogenförmigen Zirkel im Auge.

Historie.

Es ist gut, wenn neue und kühne Gedanken bestritten werden. Sie bestehen, oder fallen; und man weiß, woran man sich zu halten habe. Der, den der Herr *Mery* von der Erweiterung und Zusammenziehung des regenbogenförmigen Zirkels im Auge gehabt *, war von dieser Gattung. Der Herr *de la Hire* hat nicht einräumen können, daß die Fasern des regenbogenförmigen Zirkels, die man sich doch als so viele kleine Mäuslein vorstellen muß, eine ganz andere Art hätten als alle andere Mäuslein, und sich im Aufblähen verlängerten, und, wenn sie sich in ihren vorigen Zustand setzen, verkürzten. Diese sonderbare Hypothese, die, wie wir im Jahre 1704 gesaget, nur ein einziges Exempel im ganzen menschlichen Körper vor sich hat, unternimmt der Herr *Mery* zu vertheidigen. Es kommt alles darauf an, daß man wisse, welcher Zustand der Fasern des regenbogenförmigen Zirkels der natürliche sey, der, in dem sie verlängert, oder der, in dem sie verkürzt sind? In dem ersten ist der Stern weniger offen; in dem andern ist er es mehr.

Alle Mäuslein haben einen natürlichen Zustand, in dem sie in Ruhe sind, und den sie nur durch die Wirkung einer fremden Ursache, welche ihre Figur und Lage ändert, verlassen. Man hält die Lebensgeister insgemein für diese Ursache, als deren starker Einfluß die Mäuslein dicke und kurz machet.

* Siehe 2ten anatomischen u. Theil, a. d. 368 Seite.

machet. Wenn diese Art von Gewaltthätigkeit aufhört, so begeben sie sich durch ihre Federkraft wieder in ihren ersten Zustand. Also ist die natürliche Federkraft der Theile die Kraft, welche der fremden, die Mäuslein ändernden Ursache entgegen gesetzt ist. Der Herr Nery thut dar, daß der Tod diese Federkraft nicht aufhebt, so lange die Theile nicht verwesen. Es ist auch in der That klar, daß zu der Federkraft nichts vom Leben erfordert werde. An einer todten Kaze sind die letzten Glieder der Lazen allemal ganz in die Höhe gerichtet, weil federharte Fasern dazu bestimmt sind, die durch ihre Gegnertmäuslein nicht überwunden werden können, als deren Spiel allein von den Lebensgeistern abhängt, und mit ihnen aufhört. Die Schalen einer todten Teichmuschel sind ebenfalls immer halb offen, denn sie öffnen sich durch eine Feder, und schließen sich nur durch Mäuslein, welche Geister bedürfen. Also wird der Zustand der Fasern des regenbogenförmigen Zirkels nach dem Tode derjenige seyn, in dem sie ihre Federkraft natürlich erhält. Nach dem Tode aber ist der Stern immer erweitert, mithin sind die Fasern des Zirkels verkürzet. Sie sind es gleichfalls im schwarzen Staar, und in der Ohnmacht. Jener aber ist der Tod des Auges in Ansehung des Sehens; diese ein kleiner Tod des ganzen Menschen; beyde sind eine Beraubung der Lebensgeister. So ist es dann der natürliche Zustand der Fasern des regenbogenförmigen Zirkels, daß sie verkürzet sind, und den Stern offen halten.

Ben allem diesen wird voraus gesetzt, daß die Haut des regenbogenförmigen Zirkels, welche selbst zirkelrund ist, aus kleinen, geraden, und vom äußern Umfange zum Mittelpuncte gerichteten Fasern bestehe; und das ist auch wirklich der Bau, den man an ihnen findet. Weil man aber an einem so kleinen und zärtlichen Theile fast alles voraus setzen kann, was man will, so könnte man auch denken, auf dieser Lage gerader Fasern sey eine andere Lage zirkelrunder, die ein ganzes, gegnerisches Mäuslein des ersten machen.

Diesem aber sezet der Herr Nery entgegen, daß wenn die beyden Mäuslein Gegner sind, sie auch widrige Wirkungen haben, daß also, wenn die geraden Fasern verlängert sind, die zirkelrunden sich verkürzen; und so hinwiederum; daß die zirkelrunden verkürzten Fasern kleinere Zirkel machen, folglich die Oeffnung des Sternes vermindern, wie die geraden verlängerten Fasern auch thun: daß also die beyden Mäuslein nur eine Wirkung hervorbringen, und nicht Gegner, sondern gleichartig seyn, folglich das Zirkelrunde, das nur etwas eingebildetes und nicht zu sehen ist, schlechterdings unnütze sey.

Wenn man beyden Mäuslein eine Wirkung zuschreibt, und die zirkelrunden Fasern sich zu eben der Zeit verlängern und verkürzen als die geraden, so werden zwar die Wirkungen widrig seyn, und die zirkelrunden Fasern den Stern z. E. so lange öffnen, als die geraden ihn zuschließen. Wozu sind aber diese widrige Wirkungen, da eine die andere aufhebt, nöthig? Der Stern würde also allemal in einer mittlern Oeffnung seyn, wenn die beyden Mäuslein nicht wechselsweise eines das andere bezwängen. Dieser wechselsnde Vortheil aber scheint nicht möglich zu seyn, weil er nicht von ihrem gewechselten Spiele, denn man nimmt an, daß sie zugleich wirken, sondern von ihrer unbedingten Kraft herkommen müßte, welche aber nicht wechselsweise in beyden größer und kleiner seyn kann.

Das mag von der Sache selbst, wie sie sich ohne alles, was ihr nicht wesentlich ist, zeigt, genug gesaget seyn. Das Uebrige gehöret zum Streite, der in der bloßen Erklärung der Sache nicht statt findet. Die Liebe selbst zur Wahrheit, wenn sie etwas lebhaft ist, kann gar leicht die Schranken überschreiten, die sich die Wahrheit zu ihrem Vortheile gesezet.

